

Die Baumeister-Familie Baumgärtner und ihre Sammlung von Architekturzeichnungen im Stadtarchiv Ludwigsburg

von Günther Bergan

Während sechs Generationen zählten die Mitglieder der Familie Baumgärtner zu den bedeutendsten und einflussreichsten Baumeistern und Persönlichkeiten von Ludwigsburg. Fast 200 Jahre lang, von 1755 bis 1944, gestalteten und prägten sie als Zimmerleute, Bauaufseher, Hof- bzw. Stadtwerkmeister, Bauunternehmer, Architekten, Künstler und Stadträte entscheidend das Bild von Ludwigsburg. Die Gebäude, die sie in Ludwigsburg erbaut haben, beweisen dies eindrücklich. Trotzdem ist ihr Leben und Werk heute, sehr zu Unrecht, fast vergessen. Ihre für Ludwigsburg wertvolle Sammlung von Architekturzeichnungen befindet sich im Stadtarchiv Ludwigsburg. Die Sammlung wurde Anfang des Jahres katalogisiert (Signatur V3/33) und damit der öffentlichen Benutzung zugänglich gemacht.

Die Familie Baumgärtner

Die Familie Baumgärtner stammt aus Hechlingen in der ehemaligen Grafschaft Öttingen-Wallerstein (heute Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen). Dort wurde 1693 Georg Leonhard Baumgärtner als Sohn des Andreas Baumgärtner geboren. 1725 verheiratete er sich als junger Zimmermann in Poppenweiler. Die Startbedingungen waren bescheiden, denn außer seinen Kleidern und etwas Handwerkszeug brachte Georg Leonhard nichts mit in die Ehe. 1746 starb er in Poppenweiler.

Von seinen zwölf in Poppenweiler geborenen Kindern überlebten nur fünf das Säuglingsalter, drei Töchter und zwei Söhne. Der eine Sohn, Jacob Leonhard (1729-1779), wurde Maurer. Seine Nachkommen, meist Schuster oder Weingärtner, blieben in Poppenweiler ansässig. Der zweite Sohn, Johann Georg (1726-1780), wurde wie sein Vater Zimmermann. Er verließ jedoch Poppenweiler und zog in die unter der Regierung des jungen Herzogs Karl Eugen aufstrebende und zukunftsorientierte Residenzstadt Ludwigsburg. 1755 erhielt er das Bürgerrecht, ein Jahr später heiratete er. Als Zimmermeister war er ab 1758 an der Errichtung der Stadtmauer und der Torhäuser sowie zahlreicher herrschaftlicher und privater Gebäude, vor allem in der Karlstadt, dem Ludwigsburger Neubaugebiet dieser Zeit, beteiligt. Er selbst baute sich ab 1763 in der Nähe des Reithauses ein repräsentatives Eckhaus, das Stammhaus der Familie Baumgärtner, heute Reithausplatz 21. Er fühlte sich Poppenweiler aber nach wie vor verbunden, denn als 1767 bei der dortigen Kirchturm-Renovierung der ortsansässige Zimmermann tödlich verunglückte, sprang er für ihn ein und zahlte der Witwe sofort die ihr noch zustehende Entlohnung aus.

Sein Sohn Johann Heinrich (1763-1832), Zimmerobermeister, Stadtrat und

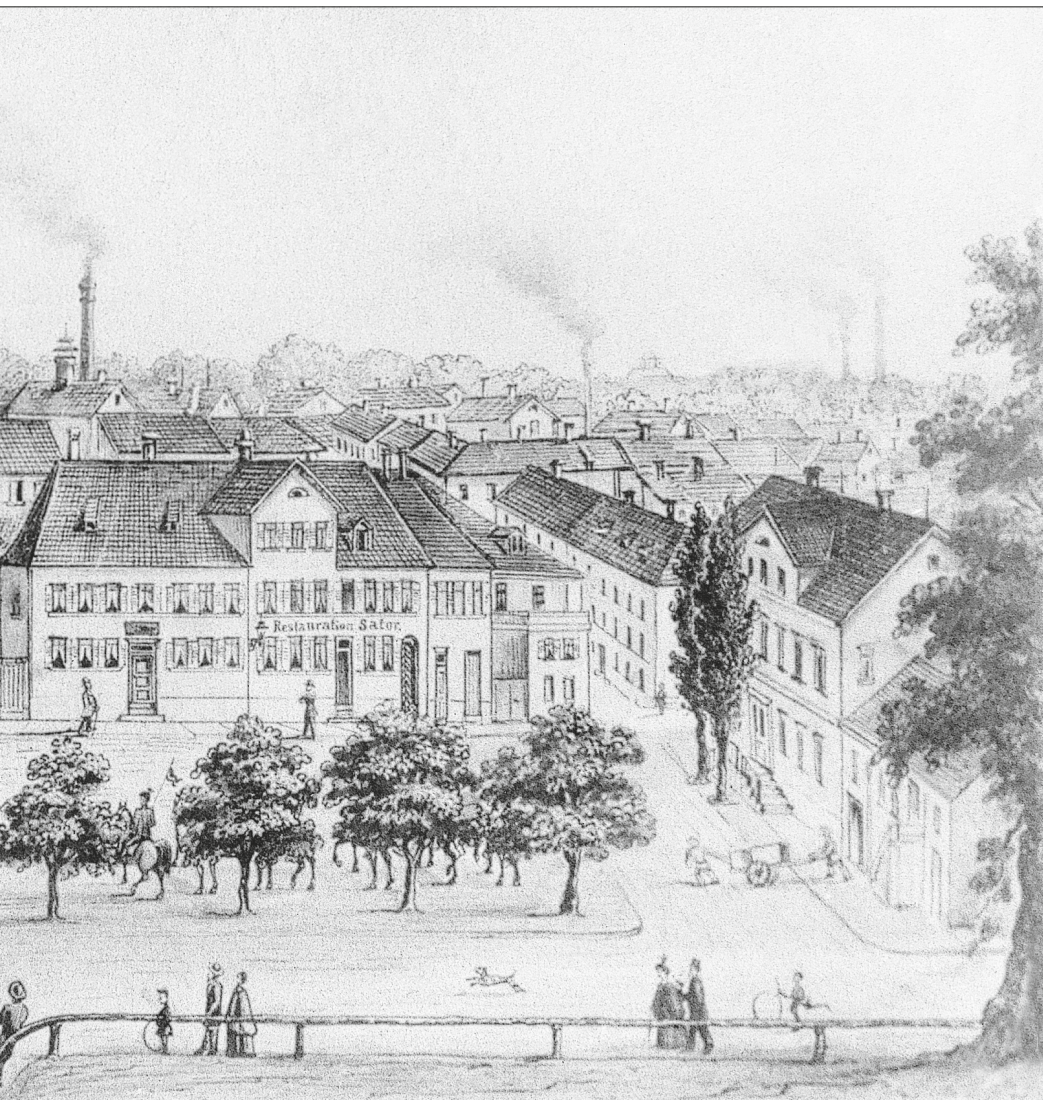
Mitglied des Bauschauamts, stieg zum Hofwerkmeister auf und erbaute u. a. unter dem Hofbaumeister Nikolaus von Thouret ab 1804 den Festinbau und das benachbarte Theater auf dem Seegut Monrepos. Bei den von Thouret konzipierten Modernisierungen des Favorite-Schlösschens war er ebenfalls beteiligt.

Der nächste Baumgärtner, Andreas David *Friedrich* d. Ä. (1793-1862), war 50 Jahre lang ein viel beschäftigter und engagierter Mann in Ludwigsburg. Er war von Beruf Maurer- und Steinhauermeister; seine Lehrzeit hatte er in Stuttgart u. a. bei Thouret



*Der Reithausplatz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.
Rechts am Bildrand das Stammhaus der Familie Baumgärtner.*

verbracht, der ihm die Kunst der Architektur- und Perspektivezeichnung näher brachte. 1812 wurde er »Hof-Balier« (Polier) und ab 1817 Bauamtsaufseher über die königlichen Gebäude in Ludwigsburg. Eine seiner ersten selbständigen Arbeiten ist übrigens das Stutendenkmal in Freudental, ein Grabstein für Helene, das Lieblingspferd von König Friedrich. Neben seiner späteren Haupttätigkeit als Stadtwerkmeister war er kurzzeitig auch Lehrer in der hiesigen Artilleriekaserne, Gerichtsgutachter, Mitbegründer der Töchterbildungsanstalt und Stadtrat. Seine



Arbeit als Stadtwerkmeister fiel in die schwierige Zeit des wirtschaftlichen Stillstands in der Stadt nach dem Tod von König Friedrich 1816. Da neue Bauvorhaben in Ludwigsburg kaum mehr angegangen werden konnten, lag der Schwerpunkt seiner Bautätigkeit in Ausbau-, Umbau- und Anbaumaßnahmen. Seine in den Bauakten dieser Zeit zahlreich erhaltenen Zeichnungen und Pläne dokumentieren dies nachhaltig. Wohl durch Vermittlung des befreundeten Gefängnisdirektors Dr. Klett baute er Betsäle u. a. in Korntal oder im Tempelhof bei Crailsheim. Seine Beziehungen zum Kinderarzt Dr. Werner ermöglichten es ihm, eine Heilanstalt in Wildbad zu bauen. Gegen Ende seines Lebens verbesserte sich die wirtschaftliche Lage in Ludwigsburg, die Planungen für die Neubauten Arsenalstraße 4 und Myliusstraße 2 stammen von Friedrich Baumgärtner d. Ä.

Acht seiner zwölf Kinder überlebten das Kindesalter. Der älteste seiner drei Söhne wurde Pfarrer auf dem Hohenasperg und später in Kleiningersheim. Die beiden anderen traten in seine Fußstapfen.

Friedrich d. J. (1823-1881), an der Baugewerkeschule in Stuttgart ausgebildeter Werkmeister, eröffnete 1848 in Ludwigsburg sein eigenes Baugeschäft. Neben seiner Tätigkeit als Bauunternehmer war er von 1850 bis 1854 auch noch als Lehrer an seiner ehemaligen Schule in Stuttgart beschäftigt. Bereits 1851 hatte er sich als standesgemäßes Wohnhaus das Gebäude Stuttgarter Straße 2 gekauft. 1854 erhielt er einen Auftrag aus der Schweiz, den Bau einer Eisenbahnstrecke bei Buckten durchzuführen. Er verließ Ludwigsburg und machte sich in den nächsten zehn Jahren im In- und Ausland als Eisenbahn-Bauunternehmer einen Namen. Nach Abschluss dieser Aufgaben kehrte er nicht mehr nach Ludwigsburg zurück, sondern übernahm eine Professur an der Stuttgarter Baugewerkeschule. Die Beziehung zu Ludwigsburg blieb jedoch erhalten. Er war Mitglied des Ludwigsburger Bauvereins, und ab 1871 vertrat Friedrich Baumgärtner die Stadt Ludwigsburg im württembergischen Landtag. 1877 wurde er Ehrenbürger des benachbarten Hoheneck, nachdem er dort 1868 die Burgruine samt Weinbergen erworben und auch das neue Rathaus erbaut hatte.

Sein jüngerer Bruder Paul (1831-1884), ebenfalls in Stuttgart zum Werkmeister ausgebildet, eröffnete 1857 ein eigenes Baugeschäft. Im Gegensatz zu seinem Bruder



*Stadtwerkmeister Friedrich Baumgärtner d. Ä.
(1793-1862).*

Friedrich lag der Schwerpunkt seiner Tätigkeiten in Ludwigsburg, wohl auch deswegen, weil er nach dem Tod seines Vaters 1862 das Geschäft am Reithausplatz und die vom Vater begonnenen Arbeiten übernommen hatte. Auch die Unternehmensstruktur führte er weiter, er war Architekt und Bauunternehmer in einer Person und, wie sein Vater, auch Stadtrat. 1859 baute er die Gasfabrik und von 1860 bis 1862 die steinerne Brücke über den Neckar zwischen Hoheneck und Neckarweihingen. Nach dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 und der Gründung des Kaiserreiches zog die Baukonjunktur spürbar an. Im Süden der Stadt wurden Kasernen gebaut, der Bedarf an Ziegeln war groß. Zusammen mit Karl Ganzenmüller gründete Paul Baumgärtner 1872 die Ziegelwerke Ganzenmüller & Baumgärtner in der Weststadt. Daneben wurden im neuen Viertel in Bahnhofsnahe von Paul Baumgärtner zahlreiche, heute eher unspektakulär erscheinende



*Werkmeister und Ziegeleibesitzer Paul Baumgärtner
(1831-1884).*

Gebäude entworfen und ausgeführt (z. B. Alleenstraße 5-9, Bahnhofstraße 37 oder Myliusstraße 2, 4, 5 und 7). Der letzte ihm übertragene Auftrag, die Synagoge in der Alleenstraße, wurde nach seinem Tod von seinem Sohn Fritz ausgeführt.

Fritz Baumgärtner (1861-1928) studierte in Stuttgart an der Technischen Hochschule Architektur, musste sein Studium jedoch 1884 abbrechen, um nach dem Tod des Vaters das Baugeschäft am Reithausplatz zu übernehmen. Auch er setzte das zur damaligen Zeit weit verbreitete Konstrukt von Architekt und Bauunternehmer in Personalunion erfolgreich fort. Seine ersten Bauten, noch aufwendig im gotisierenden Stil ausgeführt (z. B. das Gebäude mit Turm in der Stuttgarter Straße 75 oder das Doppelhaus Wilhelmstraße 47/49), wurden ab der Jahrhundertwende von modernen, deutlich vom Jugendstil beeinflussten Bauten abgelöst (z. B. Königsallee 67, 68 und 70 oder vor allem das gelungene Ensemble der drei Häuser Robert-Franck-Allee 9-13). Das Kurhotel Hoheneck am Ende der Marbacher Straße stammt ebenfalls von ihm. Das auch heute noch überzeugende Hauptwerk ist jedoch sein eigenes Haus, die 1907 erbaute Villa Baumgärtner in der Oberen Reithausstraße 22. Wie alle Baumgärtners war auch er ein engagierter Ludwigsburger: fünf Jahre Mitglied im Bürgerausschuss, fünf weitere Jahre, bis 1903, Mitglied des Stadtrats, daneben Kommandant der Feuerwehr sowie Vertreter im Verwaltungsausschuss der Karlshöhe und des Evang. Gemeindehauses.

Fritz Baumgärtner ist der letzte der Baumeister Baumgärtner in Ludwigsburg. Aus der Familie konnte niemand das Geschäft übernehmen. Einer seiner beiden Söhne, Heiner Baumgärtner (1891-1944), war wie sein Vater gestalterisch und künstlerisch begabt, studierte an der Kunstakademie in Stuttgart und wurde Kunstmaler und Illustrator. Folglich wurde das Baugeschäft 1928 mitsamt dem Anwesen am Reithausplatz an Josef Heider, den Vorarbeiter von Fritz Baumgärtner, verkauft, dessen Familie es bis Mitte der sechziger Jahre weiterführte.

Auf dem alten Friedhof in Ludwigsburg erinnert ein hoher, achteckiger Gedenkstein an die Familiengrabstätte und an die rund 200-jährige Familientradition der Baumgärtner in Ludwigsburg. Eine umfangreiche Materialsammlung zur Familiengeschichte ist im Stadtarchiv Ludwigsburg unter der Signatur S3/I Nr. 28 abgelegt.



Architekt Fritz Baumgärtner (1861-1928).



Villa Baumgärtner (Obere Reithausstraße 22), um 1910.

Die Sammlung

Es kann als absoluter Glücksfall bezeichnet werden, dass das Stadtarchiv Ludwigsburg 1990 nach Vermittlung des damaligen Baubürgermeisters Albrecht Bogner die stadtgeschichtlich wertvolle und bis dato nicht zugängliche Sammlung von Architekturzeichnungen aus dem Besitz der Familie Baumgärtner von Regina Baumgärtner, der Ehefrau von Heiner Baumgärtner, erwerben konnte. Im Gegensatz zu den im Stadtarchiv vorhandenen Nachlässen der Ludwigsburger Architekten Otto Eichert (Signatur V3/24) und Friedrich Hausser (Signatur V3/37) handelt es sich hier nicht um das nachgelassene Werk eines einzelnen Architekten, sondern um eine Sammlung verschiedener Architekturzeichnungen unterschiedlicher Herkunft, die über einen größeren Zeitraum von mehreren Mitgliedern der Familie Baumgärtner zusammengetragen worden sind.

Die Sammlung umfasst insgesamt 108 Einzelpositionen aus dem Zeitraum von 1760 bis 1909: drei Stadtpläne, 42 Architekturzeichnungen, 15 Fotografien, 47 Studienarbeiten und eine Ehrenurkunde.

Die wertvollsten Stücke der Sammlung sind zweifellos die drei bis vor wenigen Jahren nicht bekannten Stadtpläne von Ludwigsburg. Der erste stammt aus der Zeit der Erbauung der Stadtmauer um 1760, der zweite wurde 1781 von Joh. Phil. Ernst Stoll aufgenommen und der dritte 1814, also gegen Ende der Regierungszeit König Friedrichs, von Friedrich Baumgärtner d. Ä. gezeichnet. Die Pläne sind im ersten Band der »Geschichte der Stadt Ludwigsburg« von Albert Sting abgebildet.

Acht Zeichnungen betreffen das bürgerliche Ludwigsburg in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Dabei sind besonders die Pläne von Friedrich Baumgärtner d. Ä. zur Erbauung des WaldhornsaaIs oder zum Umbau der Lateinschule in der Oberen Marktstraße hervorzuheben.

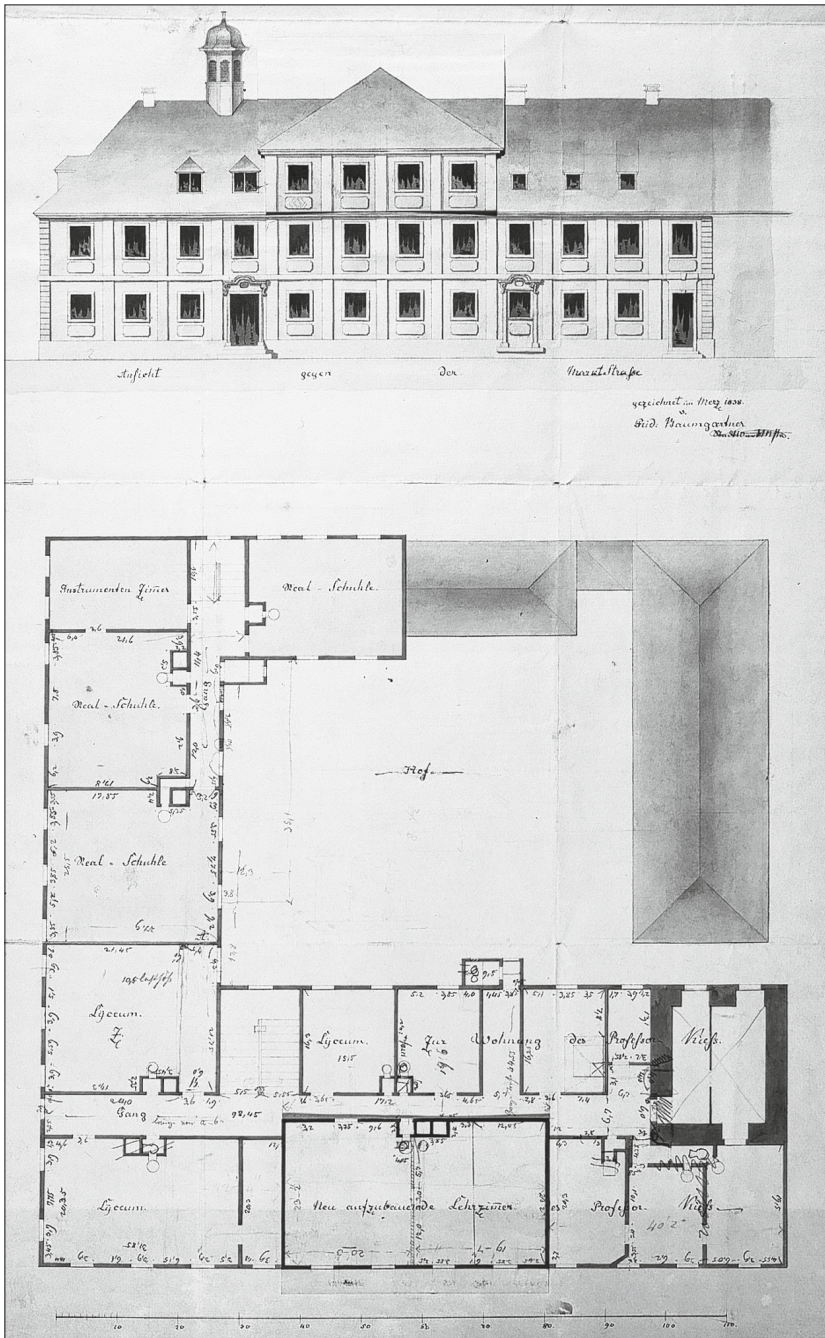
Das Seegut Monrepos mit seinen einzelnen Gebäuden ist mit 13 Zeichnungen in der Sammlung am stärksten vertreten. Fünf sorgfältig angefertigte Zeichnungen stellen das Seeschloss während der Umbauphase unter König Friedrich ab 1800 dar. Fünf weitere Pläne, entworfen im Zusammenhang mit der Erbauung des FestinsaaIs (1804/05) – zwei davon von Nikolaus von Thouret gegengezeichnet – und des Theaters (1808/09), sind die einzigen verlässlichen Bilddokumente dieser beiden Bauwerke, die im Osten des Seeschlosses auf einer kleinen Anhöhe standen und 1818/19 nach dem Tod König Friedrichs wieder abgerissen wurden. Vier der 13 Monrepos-Zeichnungen wurden im Rahmen von zwei Aufsätzen von Birgit Hlawatsch und Norbert Stein in den Ludwigsburger Geschichtsblättern 45/1991 veröffentlicht.

Außerordentlich bemerkenswert ist ein Entwurf zur Verzierung des Schlafzimmers von Königin Mathilde im Residenzschloss, angefertigt vom Architekten Mühlberger im Januar 1824.

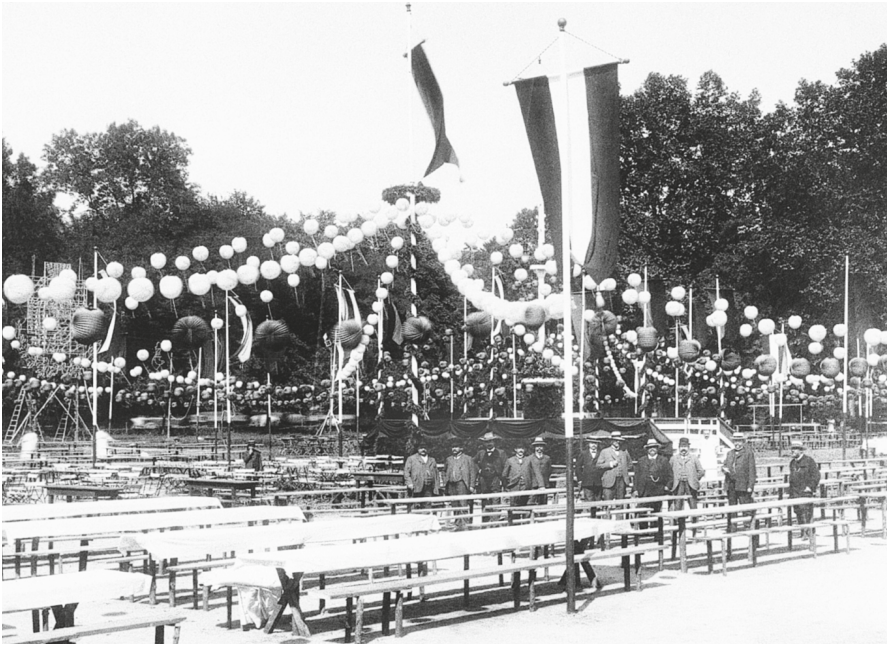
Sieben Entwürfe von Friedrich Baumgärtner d. Ä. bzw. von Paul Baumgärtner zeigen Grabmonumente auf dem alten Friedhof in Ludwigsburg, u. a. von Carl Ludwig von Gaisberg. Acht Zeichnungen sind zurzeit nicht identifizierbar.

Sechs Original-Fotografien beschließen den ersten Teil der Sammlung, darunter die älteste Aufnahme im Stadtarchiv von 1862 mit dem Brückenbau bei Neckarweihingen. Eine weitere historisch interessante Aufnahme zeigt den Festplatz auf der Planie nördlich des Schlosses, wo im Juli 1909 die Feierlichkeiten anlässlich des 200-jährigen Bestehens von Ludwigsburg als Stadt stattfanden.

Der zweite Teil der Sammlung enthält ausschließlich zeichnerische Studienarbeiten von beachtenswerter Qualität, die während der Ausbildungszeit von Paul bzw. Fritz



Ludwigsburg, Obere Marktstraße 1 (ehemalige Lateinschule),
 Grund- und Aufriss, gezeichnet von Friedrich Baumgärtner d. Ä. im März 1838.



Festplatz auf der Planie zur Feier der 200-jährigen Stadtgründung 1909.

Baumgärtner an der Baugewerkeschule bzw. an der Technischen Hochschule in Stuttgart entstanden sind. Die Arbeiten sind stadthistorisch nicht relevant, erlauben aber einen aufschlussreichen Einblick in die Ausbildung eines Werkmeisters um 1850 bzw. eines Architekten um 1880.

Eine Kuriosität dazu am Rande. Der siebzehnjährige Fritz Baumgärtner zeichnete 1878 während seiner Schulausbildung einen klassischen Frauenkopf vermutlich nach derselben Vorlage wie 1894 der dreizehnjährige Pablo Ruiz Picasso; die Ähnlichkeit der beiden Darstellungen jedenfalls ist nicht zu übersehen!

Wer mit der Anlage der Sammlung begonnen hat, ob die Sammlung ursprünglich nach bestimmten Schwerpunkten aufgebaut war oder eher zufällig durch Vererbung innerhalb der Familie zustande gekommen ist, kann heute nicht mehr festgestellt werden. Genauso wenig ist eine Aussage über die Vollständigkeit der Sammlung möglich.

Es fällt auf, dass viele Zeichnungen aufgrund der nachträglichen Eintragungen und Notizen als Arbeitsunterlagen gedient haben müssen (z. B. die Pläne vom Waldhornsaal oder vom Festinsaal in Monrepos). Dies deutet darauf hin, dass die entsprechenden Arbeiten von Mitgliedern der Familie Baumgärtner ausgeführt oder auch geplant worden sind und dass die Zeichnungen nach Abschluss der Arbeiten in Familienbesitz geblieben sind. Andere Zeichnungen dagegen erscheinen in der Perfektion ihrer Ausführung und in der Qualität ihrer Erhaltung eher als reine Sammelobjekte (z. B. die Darstellungen vom Seeschloss Monrepos). So tragen mehrere Blätter auch auf der Rückseite als Besitzvermerk die Unterschrift von Fritz Baumgärtner.

Einige Blätter sind nach der Übernahme der Sammlung restauriert worden, ansonsten kann der Erhaltungszustand der Sammlung als durchweg gut bezeichnet werden.